

# „Das ist nicht einmal ein Tropfen auf den heißen Stein“

**BZ-INTERVIEW:** In Deutschland kommt die Vorsorge für die Zukunft zu kurz, sagt der Freiburger Wirtschaftsforscher Oliver Landmann.

■ Von Jörg Buteweg

**BZ:** Herr Landmann, die Wirtschaftsforscher sind sich ziemlich einig, dass in Deutschland zu wenig investiert wird. Wie kommt es zu dieser Einschätzung? Laut Statistischem Bundesamt wurde 2022 ein Bruttoinlandsprodukt, das gängige Maß für die Wirtschaftsleistung, von 3867 Milliarden Euro erwirtschaftet. Davon wurde fast ein Viertel, nämlich 960 Milliarden Euro, für Investitionen verwendet. 1970 wurden 28 Prozent der Wirtschaftsleistung investiert, 1995 waren es 24 Prozent. Die Anteile sind doch ziemlich stabil.

**Landmann:** Die Zahlen sind nur bedingt aussagefähig. Denn der allergrößte Teil ist bloß Kompensation für den Kapitalverzehr, also Abschreibung. Was für die effektive Er-

weiterung des Kapitalbestandes übrigbleibt, die sogenannte Nettoinvestition, belief sich zuletzt nur auf knapp 3 Prozent des Bruttoinlandsprodukts.

**BZ:** Ist die Investitionsschwäche ein generelles Problem oder geht es vor allem um die öffentlichen Investitionen? Da steht Deutschland im internationalen Vergleich tatsächlich sehr weit hinten.

**Landmann:** Die öffentliche Hand hat ihre Investitionen nach der Modernisierung Ostdeutschlands in der Tat erheblich zurückgefahren. In vielen Bereichen haben wir es mit einem Sanierungsstau zu tun, sei es beim Schienennetz, sei es bei Brücken oder Schulen. Die Digitalisierung kommt nur zäh voran. Vom Umfang her bedeutsamer sind allerdings die privaten Investitionen. Hier bewegt sich Deutschland international im Mittelfeld, aber auch da gibt es noch viel Luft nach oben. Der Abschied von der fossilen Energie, das schwieriger gewordene internationale Geschäft, die Verknappung des Arbeitskräfteangebots: Alle diese Herausforderungen wären leichter zu bewältigen, wenn die Arbeitsproduktivität schneller

wüchse. Dafür muss aber mehr in moderne Ausrüstung und in neue Technologien investiert werden.

**BZ:** Was bremst die Firmen?

**Landmann:** Deutschland leidet derzeit unter einer ausgeprägten Wachstumsschwäche. Es droht ein Teufelskreis: Je schwächer die Wirtschaft wächst, desto geringer ist die Investitionsneigung, aber je weniger investiert wird, desto eher hält die Wachstumsschwäche an. Erschwerend kommen die sattem bekannten Standortnachteile hinzu: eine im internationalen Vergleich hohe Steuer- und Regulierungslast, zähe Genehmigungsverfahren – und nochmals: der Zustand der öffentlichen Infrastruktur.

**BZ:** Um die Bedingungen für Firmen zu verbessern, wurde gerade das Wachstumschancengesetz beschlossen.



Oliver Landmann

PHOTO: RITA REISER

**Landmann:** Stimmt. Man kann sagen, die Bundesregierung hat das Problem immerhin erkannt. Aber was den konkreten Inhalt angeht, kann ich nur Clemens Fuest, den Chef des Ifo-Instituts, zitieren: „Das ist nicht einmal ein Tropfen auf den heißen Stein.“

**BZ:** Wo liegt das Problem?

**Landmann:** Das tieferliegende Problem ist, dass es der Gesellschaft, und damit auch der Politik, ungemein schwerfällt, Schritte zur Sicherung der ferneren Zukunft zu tun, wenn dafür Abstriche bei unmittelbaren Gegenwartsbedürfnissen gemacht werden müssen. Wir sahen es kürzlich, als im Bundesverfassungsgerichts 17 Milliarden Euro eingespart werden sollten. Wir sehen es in der Rentenpolitik, wir sehen es in der Klimapolitik, und wir sehen es eben auch bei den Investitionen.

**BZ:** Aber die Bürger sparen weiterhin viel.  
**Landmann:** Das stimmt, die Einsicht in die Notwendigkeit der individuellen Vorsorge zur Absicherung der eigenen Zukunft ist vorhanden. Wenn im Inland viel gespart, aber wenig investiert wird, hat dies zur Folge, dass Sparkapital in erheblichem Umfang ins Ausland abfließt. Dabei zeigen Studien, dass die Auslandsinvestitionen generell schlecht rentieren, vor allem auch schlechter als die Investitionen im Inland. Bei der Anlage des deutschen Sparkapitals liegt einiges im Argen.

**BZ:** Wenn mit steigender Beschäftigung nicht genug investiert wurde, wie soll das gelingen mit Arbeitskräftemangel?

**Landmann:** Die Politik hätte die Hebel, um die Bedingungen für Investitionen der privaten Wirtschaft zu verbessern und im öffentlichen Sektor die investiven Ausgaben zu priorisieren. Knappere Arbeitskräfte sind kein Grund für Untätigkeit, im Gegenteil.

**▶ Oliver Landmann** (Jahrgang 1952) ist emeritierter Professor für Makroökonomie an der Universität Freiburg.